

WOLFGANG BECK / ELMAR HONEMANN (HG.)

Von der Pflicht zur Kür

Experimente in der pastoralen Praxis

Mit einem Geleitwort von Bischof Bätzing





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Str.4, 79104 Freiburg im Breisgau

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

produkteicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: Fotografie „Spuren im Eis“ von Folker Pritsch

Satz: dtp studio eckart | Jörg Eckart, Frankfurt am Main

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02417-7

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83927-6

Inhalt

Geleitwort	9
<i>BISCHOF GEORG BÄTZING</i>	
Vorwort der Herausgeber	13
<i>WOLFGANG BECK / ELMAR HONEMANN</i>	
Teil I: Praxis	19
Dynamische Stellen als Innovationsorte für Kirchenentwicklung	21
<i>JAN KUHN</i>	
Dynamische Stelle „Ökumenische Jugendarbeit im Westerwald“	29
<i>STEFAN LEY</i>	
Dynamische Stelle „Kultur und Tourismus“	45
<i>BETTINA TÖNNESEN-HOFFMANN</i>	
Dynamische Stelle „Ökumenisches Projekt Frankfurt-Ost“	59
<i>GABRIELA VON MELLE</i>	

INHALT

Dynamische Stelle „Sozialräumliche Familienpastoral“	75
<i>VERENA NITZLING</i>	
<i>(INTERVIEW: JESSICA KATHARINA LUST)</i>	
Dynamische Stelle „Kulturcafé Windrose in Oberursel“	89
<i>SUSANNE DEGEN</i>	
Dynamische Stelle „Arbeitswelt und Kirche“	103
<i>JÖRG HEUSER</i>	
Dynamische Stelle „Nachhaltigkeit und schöpfungsverträgliche Pastoral“	117
<i>SR. NATHALIE KORF CJ UND THOMAS SCHMIDT</i>	
Dynamische Stelle „Digitale Glaubenskommunikation“	131
<i>LISA QUARCH</i>	
Teil II: Erträge	147
Evaluation der Dynamischen Stellen im Bistum Limburg	149
<i>PETRA STREHMEI</i>	
Pastoraltheologische Sondierungen	213
<i>WOLFGANG BECK</i>	

Ausblick der Herausgeber	235
<i>WOLFGANG BECK / ELMAR HONEMANN</i>	
Anmerkungen	241
Literaturverzeichnis	247
Autorinnen und Autoren	255

Geleitwort

BISCHOF GEORG BÄTZING

Wir erleben in der Kirche wie auch gesamtgesellschaftlich viele Veränderungen. Die Epoche der Volkskirche ist unzweifelhaft zu Ende, Lebenswirklichkeiten haben sich gewandelt, und der Glaube ist für viele Menschen häufig ein Sinnangebot unter mehreren, zu dem sie sich in Freiheit verhalten können.

Dabei ist historisch betrachtet jede Epoche der Kirchengeschichte vielen eigenen Herausforderungen ausgesetzt. Kirche war nie unverändert. Und beim Blick in die Weltkirche ist unsere Situation in Deutschland auch nur ein kleiner Ausschnitt neben ganz unterschiedlichen, nebeneinander bestehenden Realitäten.

Zu realisieren, dass vertraute Gewohnheiten und selbstverständlich Angenommenes nicht mehr funktionieren, das benötigt einige Zeit des Umdenkens, auch im pastoralen Dienst. Gleichzeitig kann wohl niemand genau wissen, in welche Richtung sich Pastoral und Kirche entwickeln und welche Gestalt die Kirche in 20 oder 30 Jahren in Deutschland haben wird.

Es ist sicherlich keine Option, die Hände in den Schoß zu legen und resigniert oder demütig abzuwarten. Veränderungen zu leugnen oder sie nur einer von der Kirche getrennten Welt zuzuweisen, wäre fatal. Es braucht nicht nur persönliche Entschlossenheit, sondern auch den Anspruch unseres Glaubens: Wir tragen – genau wie schon jede Generation zuvor – Verantwortung dafür, die frohmachende Botschaft, das Evangelium, in unserer Zeit und unserer Zeit gemäß in die Welt zu tragen

zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen. Oder wie es das Zweite Vatikanische Konzil als Auftrag von Kirche beschreibt: „... durch ihre einzelnen Glieder und als ganze viel zu einer huma- ren Gestaltung der Menschenfamilie und ihrer Geschichte beitragen zu können.“ (Gaudium et spes 40)

Daher hat sich das Bistum Limburg schon vor einigen Jahren zu einem grundlegenden Prozess der Kirchenentwicklung entschieden. Es geht dabei nicht primär um die Optimierung von Strukturen, sondern um eine fortwährende Vergewisserung dessen, woraufhin wir uns in allen Veränderungen orientieren möchten. „Für wen sind wir da?“ – das sehe ich tatsächlich als die Kernfrage eines solches Prozesses.

In der derzeitigen Umbruchphase abnehmender Ressourcen geht es also nicht darum, noch vorhandene Möglichkeiten einfachhin bewahrend im bisherigen Duktus fortzuführen, sondern aktiv für Neues einzusetzen und strategisch die Zukunft zu gestalten. Die sogenannten „Dynamischen Stellen“ wurden im Bistum Limburg eingerichtet, damit an verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Ansätzen Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie Pastoralteams die Chance zum Ausprobieren nutzen. Als Bischof war es mir persönlich ein aufrichtiges Anliegen, dabei die vielzitierte „Fehlerfreundlichkeit“ als Haltung und Kultur zu gewährleisten; die Möglichkeit des „Scheiterns“ der innovativen Projekte war ausdrücklich mitgedacht. Soweit ich sehe, ist dies aber bei keiner der Stellen eingetreten.

Damit es allerdings nicht bei einer subjektiven Einschätzung bleibt, sondern aus den vielfältigen Erfahrungen auch Anstöße für andere gewonnen werden können, gab das Bistum zugleich eine wissenschaftliche Evaluation in Auftrag. Die vorliegende Publikation nimmt Ergebnisse auf und weist in aller Transparenz aus, was beim Bemühen um eine zeitgemäße Pas-

⋮

toral im Blick sein sollte: Es geht dabei nicht um einen „Hochglanzprospekt“, sondern um Anregungen und Offenlegung dessen, was sich aus der konkreten Praxis an belastbaren Erkenntnissen ableiten lässt.

Und so danke ich allen, die sich eingebracht haben: den Mitarbeitenden in der Pastoral und auf den Dynamischen Stellen, den Pastoralteams, den Haupt- und Ehrenamtlichen und denjenigen, die die Prozesse begleitet haben. Ein Dank gebührt auch allen, die in den verschiedenen Gremien, Gruppen und Initiativen durch ihre Aufgeschlossenheit und ihr interessiertes Mitgehen etwas beigetragen haben und allen, die zu diesem Buch ihren Teil geleistet haben. Nicht zuletzt danke ich Ihnen, die dieses Buch lesen, für das Interesse, gemeinsam Wege in die Zukunft zu beschreiten – in aller Demut angesichts der Entwicklungen und gleichwohl mit Zuversicht und Gottvertrauen.

Limburg im Frühjahr 2025

Dr. Georg Bätzing
Bischof von Limburg

Vorwort der Herausgeber

WOLFGANG BECK / ELMAR HONEMANN

Die Erfahrung vielfältiger Krisen prägt in der soziologischen Betrachtung von Armin Nassehi¹ das 21. Jahrhundert – nicht etwa, weil es durch schlimmere Erfahrungen geprägt wäre als frühere Zeiten, sondern weil sie mit einer gewissen Sprachlosigkeit verbunden sind. Was der Soziologe für die Gesellschaft in Deutschland insgesamt beschreibt, gilt womöglich auch für die katholische Kirche: Sie ist vielfach krisengeschüttelt, wird gesellschaftlich zunehmend marginalisiert und für die Mehrheit der Menschen irrelevant. Das ist bitter für alle, die als Haupt- und Ehrenamtliche, als Engagierte oder als Sympathisant:innen von der katholischen Kirche Beiträge für das gesellschaftliche Leben, für öffentliche Debatten, für seelsorgliche und pastorale Begleitung oder sozial-caritative Unterstützung erhoffen. Nicht wenige Menschen erleben die katholische Kirche als eine Gemeinschaft im Niedergang – aufgrund von Missbrauchsskandalen und dem Umgang damit oder aufgrund des Eindrucks einer abnehmenden Anschlussfähigkeit der katholischen Kirche an die Fragen der Gegenwartsgesellschaft. Viele Haupt- und Ehrenamtliche erleben diese Situation als belastend. Manche reden sich die Realität schön und meiden die Konfrontation mit den eigentlich unübersehbaren Veränderungen. Andere suchen sich eine Nische, in der es noch für ein paar Jahre gutgehen mag. Einige werden zynisch oder verbittert. Gibt es alternative, zukunftsfähige Möglichkeiten, damit umzugehen?

Dieses Buch erklärt die Kirche nicht für tot – um sie doraufhin ganz neu und grundsätzlich anders gründen zu wollen. Auch maßt sich niemand der Beteiligten an, über die Glaubensstiefe ‚der‘ Gemeinschaft zu urteilen und Maßnahmen zu deren Festigung zu propagieren. Schließlich wird hier ebenso wenig diskutiert, welche Bedürfnisse die Zeitgenoss:innen mutmaßlich umtreiben – um sie dann dort „abholen“ und daran „anknüpfen“ zu können.

Stattdessen lässt das vorliegende Buch Menschen zu Wort kommen, denen kirchliches Leben als Dienst an und Begleitung von Mitmenschen nicht egal ist. Sie bieten keine Lösung, um kirchliche Strukturen zu stabilisieren, und auch keine Modelle, die sich einfach übernehmen lassen. Im Zentrum stehen Menschen, die in unterschiedlichen Formen von ihrem experimentellen Arbeiten berichten. Sie leisten mit ihrem Mut, ungewohnte Wege einer kirchlichen Praxis zu suchen, und mit der Bereitschaft, davon zu erzählen, einen Beitrag zu einer kirchlichen Gesprächskultur. Dieses Erzählen von einer spielerischen Form kirchlicher Praxis, in diesem Fall durch hauptamtliche Seelsorger:innen, mag ein kleiner und wohltuender Beitrag dazu sein, in der Krise nicht gelähmt zu sein.

Nicht weniger als fünf Jahre seelsorgliche Praxis an acht ganz unterschiedlichen Orten beinhaltet dieses Buch. Genauer: seelsorgliche Praxis, begleitende Reflektion jedes einzelnen Projektes sowie die wissenschaftliche Evaluation des Gesamten. Diese drei Wege, Einsichten zu gewinnen, werden hier zusammengeführt.

Der Ort oder Raum (im weiteren Sinn) für solche Einsichten sind die sogenannten „Dynamischen Stellen“, die im Bistum Limburg zu eben diesem Zweck eingerichtet wurden. Ein Stellenplan berücksichtigt üblicherweise Kennzahlen wie jene von Katholik:innen und Gesamtbevölkerung, bisweilen er-

⋮
⋮

gänzt um Faktoren wie die Fahrtzeiten zwischen Dienstsitz und Kirchorten; die daraufhin festgelegte Größe von Pastoralteams dient dazu, die grundständige Seelsorge zu gewährleisten. Ohne diese zu beschneiden, kamen nun *on top* weitere Stellen hinzu, um neue und andere Wege eines kirchlichen Wirkens zu ermöglichen. Der Charme dabei: Pastorale Mitarbeiter:innen fanden sich außerhalb aller „Pflichtaufgaben“ auf einem weiten Feld, in einem Horizont von Möglichkeiten wieder. Sie hatten freie Hand für die Kür – wie immer diese vor Ort aussehen mochte. Die Richtung, in der sie ihre Erkundungen und Experimente ansetzen sollten, war als Idee und Grundlage der jeweiligen Stelle skizziert – aber auch nicht viel mehr. Sich diesem Auftrag zu stellen, lässt sich als Gegenteil zu einem klar umrissenen Projektmanagement verstehen, bei dem vom angestrebten Ziel her alle dorthin führenden Schritte schon vorab definiert sind. Stattdessen ging es – wie es sich für Experimente gehört – um Lernprozesse mit offenem Ausgang. Dazu zählen Erfahrungen der Sprachlosigkeit ebenso wie erforderlich werdende Korrekturen – und die Befristung der Experimentierphase, die hier für fünf Jahre angesetzt war.

Aus diesem Ansatz entstanden schließlich jene acht Stellen, die sich über die ganze Bistumslandschaft verteilen, auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind (Pfarrei – Region – digitaler Raum) und ganz unterschiedliche Themen angehen. So wurden die gern formulierten „Lern- und Praxisorte“ konkret, mit Leben erfüllt und mit Erfahrungen gesättigt.

Bei deren Schilderung schwingt im Folgenden dieser Hintergrund idealerweise immer mit – worauf auch der Titel des Buches hinweisen möchte: Fasst man die kirchlichen Grundvollzüge als „Pflicht“ auf in dem Sinne, dass es diese wirklich und ganz wesentlich braucht, kommt hier die „Kür“ ins Spiel. Es handelt sich um eine nicht einfach hin verfügbare Sonder-

situation: Weder steht sie überall zur Verfügung, noch lässt sie sich „von oben“ kurzerhand anordnen. Die Pastoralteams und die Stelleninhaber:innen, die sich darauf einliessen, wie auch die Bistumsleitung, für die das Gleiche gilt, taten dies in der zuversichtlichen Ahnung, damit in der richtigen Richtung unterwegs zu sein. Mehr aber auch hier erst einmal nicht.

Erneut deutet dies die Vorderseite des Buches an: Die „Spuren“ der Umschlagillustration stellen keinen geradlinigen, vorbestimmten Weg dar, sind nicht eingleisig, sondern unterschiedlich und situativ. In diesem Sinn lassen sich die Ansätze auch nicht „1:1“ wiederholen oder kopieren.

Und doch sind alle, die hier zu Wort kommen, von der Überzeugung getragen, mit ihren Offenlegungen zu einem Mehrwert für Interessierte und für eine zukunftsberreite Kirche beitragen zu können – nämlich mit „Einsichten“ in einem dreifachen Sinn: erstens als Einblicke, die die Stelleninhaber:innen in teils außerkirchliche Sozialräume, Themen und Realitäten nehmen konnten, zweitens als Einsichtnahme in ihre pastorale Praxis, und drittens als Ergebnisse wissenschaftlicher Auswertungen.

So ist Teil I des vorliegenden Bandes der Praxis gewidmet: Ausgehend von der zunächst skizzierten Grundidee strategischer Innovation konkretisieren die Stelleninhaber:innen jeweils ihre Art, ihren Angang von Kirchenentwicklung. Die Diversität der Textgattungen (die Interviews ebenso umfassen wie „Portfolios“ oder Werkstattberichte) möchte dabei die Offenheit für unterschiedliche Ansätze aufnehmen.

Teil II dokumentiert als Evaluationsbericht die vom Bistum in Auftrag gegebene soziologische Auswertung und führt die Ergebnisse schließlich in einer pastoraltheologischen Analyse zusammen.

Der Ausblick strebt kein abschließendes Patentrezept an, sondern an das Vorangehende anschließende Sondierungen. Dahinter steht die Vision, an unterschiedlichen Orten und in verschiedenen Arten immer neue „Spielarten“ zu erproben, wofür Kirche da ist: als verständliches Zeichen und hilfreiches Werkzeug (*Lumen gentium* 1) des Einstehens für Gerechtigkeit und für Andere – in einer Welt, die dies mindestens ebenso nötig hat wie zu der Zeit, seit das Evangelium uns dazu aufruft und ermutigt.

Dies zwischen zwei Buchdeckel zusammenzuführen, wäre nicht möglich gewesen ohne eine ganze Reihe von Beteiligten und ‚Mitvisionär:innen‘, denen hierfür aufrichtig zu danken ist: Angefangen bei den Stelleninhaber:innen, die sich in der Schlussphase ihrer Projekte dieser ganz eigenen Aufgabe gegenüber sahen; den übrigen Autor:innen, die ihre Expertise eingebracht haben; dem Herder-Verlag, der in Person von Frau Steiger als verantwortlicher Lektorin das Unterfangen von Beginn an mit Fachlichkeit und Überzeugung unterstützt hat; und schließlich den Leitungsverantwortlichen des Bistums Limburg für die Zusage des großzügigen Druckkostenzuschusses.

Ein eigener Dank gebührt Ihnen, den Leserinnen und Lesern, insofern sich durch Ihr Interesse tatsächlich etwas von dem ereignet, was hier vorangestellt war: miteinander eine Gesprächskultur zu pflegen. Vielleicht ist dieser Austausch ein Beitrag dazu, die Bestimmung des Christentums in der Gegenwart entsprechend seiner ursprünglichen Bezeichnung als „neuer Weg“ zu erleben.

Prof. Wolfgang Beck Dr. Elmar Honemann
Frankfurt am Main Limburg an der Lahn
im Frühjahr 2025

